

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

**1896**

III. Der Dominikaner-Ordensgeneral Johannes (Teutonicus) von Wildeshausen.

müter ergriff, wie es in dem oft wiederholten und noch heute lebendigen vlämischen Liede heißt:

Naer Dostland willen wij rijden,  
 Naer Dostland willen wij meê,  
 Al over de groene heiden,  
 Al over de heiden,  
 Daer isser en betere stê.

So war schon 1160 der Edle Heinrich von Schooten mit seinen Bauern von der Scheldemündung in das Obotritenland gezogen; so hatten diese flandrischen und holländischen Ansiedler im 12. Jahrhundert das sumpfige Gestadeland der Wesermarschen, das ihnen den neuen Namen der Stedinger gab, in mühevолlem Ringen zur eigenen Heimat sich umgeschaffen; noch im 13. Jahrhundert, lange nach den Stürmen des Kreuzkrieges, findet man unter den Stedinger Bauern den Namen Flaming. Jetzt aber im Sommer 1234 war in tragischer Verknüpfung gerade von Westen das Verhängnis über diese Ansiedelungen hereingebrochen; aus der alten Heimat kam die kreuzgeschmückte Ritterschaft, vielleicht von den beiden nach dem Weserlande hin verheirateten Töchtern des Brabanter Edelhauses gerufen, um die ehemaligen bäuerlichen Landsleute erbarmungslos zu vernichten. Das Bild der Sachsenchronik<sup>1)</sup> zeigt uns die Bauern in langem Lockenhaar, barfüßig und barhaupt, im Leinengewande, nur mit dem Spieße bewaffnet, und ihnen gegenüber die vom Wirbel bis zur Zehe in Eisen gepanzerte Ritterschar, die Visiere der Helme heruntergeschlagen, in der Linken den Schild, das breite Schwert in der Rechten. Der Ausgang kann dem Beschauer nicht zweifelhaft sein: „aldus namen de Stedinge eren ende,“ sagt die Unterschrift, einsilbig und bedeutsam.

### III. Der Dominikaner-Ordensgeneral Johannes (Teutonicus) von Wildeshausen.

In den ersten Vorbereitungen des Kreuzzuges gegen die Stedinger tritt eine Persönlichkeit auf, über die man bisher ganz

<sup>1)</sup> Als Titelbild in dem Buche von Schumacher reproducirt.



im Unklaren war, die unter dem teilweisen Inkognito, wie der bloße Vorname mit der Zugehörigkeit zu einem Mönchsorden es doch darstellt, noch nicht erkannt worden ist.

Es ist ein Dominikanermönch Johannes, Beichtvater des Papstes Gregor IX. („frater Johannes de ordine Praedicatorum, domini pape penitentiarius“). Er begleitete den Kardinaldiakon Otto von St. Nicolaus in carcere Tulliano, der im Jahre 1228 in einer politisch und kirchlich wichtigen Sendung vom Papste nach Deutschland abgefertigt war. Im Spätherbst 1230 unternahm der Kardinal jene Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse der Bremer Diözese, deren Bestimmungen als „Constitutio Ottonis legati“ (1230 November 4) hier Jahrhunderte lang eine grundlegende Bedeutung behalten haben.<sup>1)</sup> Dabei unterstützte ihn der Bruder Johannes, und als der Kardinal einige Tage darauf Bremen wieder verließ, übertrug er jenem eine Vollmacht, den noch nicht erledigten Teil dieser Geschäfte fortzuführen. Dementsprechend erließ Johannes am 12. und 14. November Verordnungen, die im Anschluß an die Constitutio Einzelheiten regelten und Zwistigkeiten schlichteten.<sup>2)</sup> In einer ähnlichen Thätigkeit visitierte er bald darauf auch die Diözese Minden und traf auch hier Bestimmungen über die Verteilung der Archidiaconate (1230 Dez. 5.—18.).<sup>3)</sup> Er scheint alsdann noch längere Zeit in Norddeutschland verweilt zu haben oder doch nach einem kurzen Aufenthalte am päpstlichen Hofe alsbald dorthin zurückgekehrt zu sein. Denn neben dem Bischof von Lübeck und dem Dominikanerprior zu Bremen erscheint er unter den drei Adressaten der Bulle vom 26. Juli 1231, denen Papst Gregor IX. auf Grund der ihm über den Ungehorsam und die Ketzerei der Stedinger zugegangenen Berichte den Auftrag zur Einleitung des Religionskrieges erteilte: „daß Ihr Sorge traget, an

<sup>1)</sup> K. Meinardus, Die kirchliche Einteilung der Grafschaft Oldenburg im Mittelalter, Jahrb. f. d. Gesch. d. Herzogtums Oldenburg 1, 104 ff., bespricht sie eingehend.

<sup>2)</sup> Gedr. Hodenberg, Die Diözese Bremen 1, 103 f., 105 f. Bremer Urkundenbuch 1, Nr. 158. Vergl. Böhmer-Ficker, Regesta imperii, 3. Abteilung, Nr. 10117.

<sup>3)</sup> Würdtwein, Nova subsidia diplomatica 5, 387.



Unserer Statt jene (die Stedinger) von solchen Verruchtheiten abzubringen, in welcher Weise es Euch angemessen erscheinen mag, indem Ihr die Edlen und Mächtigen aus ihrer Nachbarschaft aufruft, ihre Ungläubigkeit auszurotten.“<sup>1)</sup> Wenn man die persönliche Vertrauensstellung des Dominikaners Johannes beim Papste erwägt, und daneben die Vollmacht, auf Grund deren er den Cardinal Otto in dieser Gegend selbständig vertrat, so wird man sich leicht überreden, daß er an jenem Entschlusse des Papstes einen hervorragenden Anteil hatte, daß von ihm womöglich die Berichte über die Stedinger herrühren, welche in jener Bulle angezogen werden. Gerade seine Ordensbrüder standen in der Kreuzpredigt, vielleicht unter seinem maßgebenden Antriebe, voran: wie Gewitterwolken eilten sie nach einem Worte Emos durch die Lande, in Friesland, am Rhein, in Westfalen, Holland, Flandern und Brabant und riefen Fürsten und Volk gegen die Stedinger auf. Wie weit sein persönlicher Anteil an der Kreuzpredigt ging, wissen wir allerdings nicht.

Wer aber war er? Schumacher weiß diese für die Vorgeschichte des Kreuzzuges immerhin wichtige Frage mit Gewißheit zu beantworten; er hält ihn für den Dominikaner Johann von Vicenza, den Sohn des Rechtsgelehrten Manelino von Vicenza, „jenen Fanatiker, welcher einige Jahre später der seltsame Apostel des Lombardischen Bundes werden sollte und als die Verfolgung der Stedinger im Schwunge war, in Norditalien die Scheiterhaufen gegen die Ketzer anzündete.“<sup>2)</sup> Mit Recht ist diese Vermutung von Schirmacher abgewiesen, weil die dafür vorgebrachten Gründe jeder Entscheidung entbehrten.<sup>3)</sup> Es ist um so weniger nötig, diese haltlosen Gründe hier zu widerlegen, als sich bestimmt ermitteln läßt, daß jener Bruder Johannes thatsächlich ein ganz anderer und zwar einer der bedeutendsten Männer in der Ordensgeistlichkeit seiner Zeit

<sup>1)</sup> Schumacher S. 91.

<sup>2)</sup> a. a. D. S. 88, 178. Meinardus S. 112 eignet sich die Erklärung an.

<sup>3)</sup> Schirmacher, Die Mission des Kardinaldiakons von St. Nikolaus in carcere Tulliano in den Jahren 1228—1231. Forschungen zur deutschen Geschichte 5, 55. Hier wird vermutet, daß es derselbe Dominikaner Johannes war, der schon im Jahre 1225 das Kreuz in Oberdeutschland predigte. Das mag immerhin zu Recht bestehen und auch mit unserer Deutung zu vereinen sein.

war, daß wir insbesondere seine Heimat nicht in Oberitalien zu suchen brauchen, sondern in unserem Lande finden können: es war der nachmalige General des Dominikanerordens Johann der Deutsche (Teutonicus), nach seiner Vaterstadt auch als Johann von Wildeshausen bezeichnet. Die Stellung, die dieser als Poenitentiar Gregors IX. damals nachweislich eingenommen hat, macht diese Behauptung unzweifelhaft: trotzdem ist diese Thatsache weder in der Stedingerlitteratur anlässlich jener Thätigkeit des Bruders Johannes aufgedeckt worden, noch findet sich in den mir zu Gebote stehenden Nachrichten und Arbeiten über Johann von Wildeshausen sein Anteil an den Vorbereitungen des Stedingerkreuzzuges erwähnt.

Johann von Wildeshausen ist wohl der berühmteste Mann, der aus diesem kleinen nordwestfälischen Städtchen je hervorgegangen ist. Schon aus diesem Grunde verdient sein Andenken an dieser Stelle erneuert zu werden, zumal in der Heimat selbst keine unmittelbare Erinnerung an den zu hohen Würden emporgestiegenen Dominikaner sich erhalten zu haben scheint. Aber auch in weiteren gelehrten Kreisen ist diese Persönlichkeit zwar nicht ganz in Vergessenheit geraten, wie man jüngst sogar behaupten wollte, aber doch über die Überlieferungen seines Ordens hinaus unverhältnismäßig wenig beachtet worden oder gar irreführender Verwechslung mit dem bekannten Kanonisten Johann Teutonicus unterlegen. Um so mehr wäre es zu wünschen, wenn sich ein Landsmann einmal eingehender mit ihm beschäftigen und gerade auf diesen Blättern ein Bild seines Lebens auf dem Hintergrunde der Kirchengeschichte seiner Zeit zeichnen wollte. Dieses Unternehmen würde wegen der teilweise nicht leicht zu erreichenden Litteratur, von der ich das mir bekannt Gewordene unten zusammenstelle,<sup>1)</sup> nicht ohne Schwierig-

<sup>1)</sup> Die ältere Litteratur verzeichnet der ungenaue und wenig befriedigende Artikel im Weizer-Welter's Kirchenlexikon. Darunter war mir Quétif-Echard, *Scriptores Ordinis Praedicatorum*, zur Zeit leider nicht zugänglich, und von dem (dort nicht aufgeführten) Mamachi, *Annales Ordinis Praedicatorum*, nur der erste Band. Die Urkunden über die Thätigkeit Johanns in Slavonien bei H. Theiner, *Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia*, Rom 1859. Daß der angeblich unbekannt Bericht über das Leben Johanns,



leiten sein, aber dem, der davor nicht zurückschrickt, sich gewiß belohnt machen.<sup>1)</sup>

An dieser Stelle kann ich aus seinem Leben nur das Hauptsächlichste mitteilen. Johannes wurde um das Jahr 1180 in Wildeshausen geboren. Von seiner Herkunft ist nichts bekannt, der Zuname Bonfa, mit dem er wohl erwähnt wird, scheint keinen Familiennamen anzudeuten. In jungen Jahren kam er an den Hof des Kaisers und erwarb sich hier eine allgemein geachtete Stellung, doch verließ er sie schließlich, der irdischen Eitelkeiten überdrüssig, um sich in Bologna dem Studium der Theologie und des Rechts zu widmen und sich den Doktorhut zu erwerben. Hier aber traf ihn das große Ereignis seines Lebens: die Predigt des heiligen Dominikus gewann in ihm einen ihrer ersten Anhänger. Im Jahre 1220 trat er in den Orden ein. Bald trat er zu dem Papste Gregor IX., dem Freunde des Dominikanerordens, der die hervorragenden Gaben des Westfalen erkannt hatte und ihn zu seinem Poenitentiar ernannte, in ein besonders vertrautes Verhältnis. Häufig wurde er den Kardinalen auf ihren Legationen als Reisebegleiter beigegeben, zu welchem Amte ihm auch eine für seine Zeit bedeutende Sprachgewandtheit und ein glänzendes Rednertalent

den Finkle, Ztschr. für vaterländ. Geschichte und Altertumskunde 46, 198 f. (1888) aus Jakob von Soest mitteilt, aus dem sog. Chronicon Humberti stammt und schon mehrfach gedruckt war, bemerkt P. Denifle O. P., Histor. Jahrb. der Görresgesellschaft 10, 564 ff. (1889). In einem Nachtrage erwähnt Finkle a. a. O. 47, 220 (1889) unter anderm, daß sich über Johann manches Material in deutschen Urkundenbüchern finde; auch in der Einleitung zu den Papsturkunden Westfalens Bd. I S. XXXIII gedenkt er übrigens nur der Thätigkeit Johanns in der Mindener, nicht der bedeutenderen in der Bremer Diöcese im Jahre 1230.

<sup>1)</sup> Der verstorbene Pastor Dr. Niemann in Cappeln hatte wenige Monate vor seinem Tode die Güte, mir eine Reihe kurzer biographischer Notizen über berühmte Münsterländer, darunter auch über Johann von Wildeshausen, für das Jahrbuch zuzusagen. In seinem Nachlasse ließ sich nichts davon auffinden; auch ein anderes bereits abgeschlossenes Manuscript über die Geschichte der Gemeinde Bakum (aus der eine eingehende Schilderung der aus dem 14. Jahrhundert stammenden und jetzt übertünchten Wandgemälde der Kirche zur Veröffentlichung im Jahrbuch ausersehen war), das ich damals eine Zeit lang selbst in den Händen gehabt habe, scheint trotz aller Bemühungen nicht wieder aufzutreiben zu sein. Vielleicht tragen diese Zeilen zur Entdeckung bei.



empfohlen; seine Thätigkeit, die er bei einer solchen Gelegenheit in der Bremer Diöcese 1230 entfaltete, ist oben besprochen worden. Nach dem Sommer 1231 finden wir ihn übrigens nicht mehr dort. Durch seine in den nächsten Jahren erfolgte Ernennung zum Bischof von Bosnia (Diakovar in Slavonien) wurde er in einen weit von seinem Heimatlande entfernten Wirkungskreis berufen, in dem verwandte Aufgaben seiner warteten: der Kampf gegen die Ketzerei in seiner neuen Diöcese, die Unterstützung eines ungarischen Kreuzkrieges gegen die ungläubigen Slavonier. Im Jahre 1240 wurde er zu einem noch einflußreicheren Amte ausersehen, indem sein Orden ihn zum General erwählte; nur ein ausdrückliches Breve des Papstes vermochte ihn damals zur Aufgabe seines bischöflichen Amtes und zur Annahme der neuen Würde zu veranlassen. Mit großem Ruhme hat Johann der Deutsche, wie ihn die Ordensgeschichtsschreibung überwiegend nennt, diese Würde als dritter Nachfolger des heiligen Dominikus zwölf Jahre lang geführt; bis zu seinem Tode, der ihn am 4. November 1252 im Straßburger Dominikanerkloster ereilte.

Die vorübergehende Verwicklung des Dominikaners Johann von Wildeshausen in die Vorbereitungen der kirchlichen Aktion gegen die Stedinger ist in manchem Sinne bemerkenswert. Zunächst sehen wir, wie die Führer der kirchlichen Ketzerverfolgung nicht nur aus der Ferne stammten; hier haben wir einen Mann, der wenige Meilen von dem Ketzernlande zu Hause war, der diese Bauern von Jugend auf kennen, ein Urtheil über die ihnen von der Kirche vorgeworfene Ketzerei haben mußte. Aber er stand, es ist das ein merkwürdiges persönliches Moment, auch den Grafen Heinrich und Burchard wahrscheinlich nicht fern; hatte er doch etwa zu derselben Zeit, wo jene auf der Burg Wildeshausen geboren wurden, in der Stadt Wildeshausen das Licht der Welt erblickt. Er kannte die alten Gegensätze, in denen gerade die Oldenburger Grafen zu den Stedingern standen. Der Graf, der die freien Bauern der Wesermarschen in Abhängigkeit von sich zu bringen suchte, hier so gut wie in seinem ererbten Allod der Grundherr werden wollte, und auf der andern Seite der Dominikaner, der in der auffässigen Bauerschaft nur abscheuliche Ketzer sah, vermutlich sogar die entscheidenden Berichte über sie nach Rom sandte: sie waren natür-

129  
Ge...  
p. 50  
Lit. B...  
L...



liche Verbündete. Durchaus stimmen mit diesem Eingreifen Johanns gegen die Stedinger die Nachrichten überein, die wir sonst von seiner kirchlichen Thätigkeit vorfinden. Der Kampf gegen die Ketzeri gehörte zu den vornehmsten Aufgaben seines Ordens, und er wurde für ihn zu einer Lebensaufgabe; auf den verschiedenen Schauplätzen, auf denen er wirkte, hat er sie mit der seinem Orden eigenen glühenden Begeisterung ergriffen.

Dem einen Gedanken dient der westfälische Mönch, indem er gleich anderen seiner Landsleute<sup>1)</sup> an allen Enden der Christenheit den Kampf gegen Ungläubige und Heiden predigt, dem einen Gedanken die Ritterschaft, die im heiligen Lande und in Byzanz, in Livland und Preußen und hier in den Wesermarschen unter dem Kreuze irdische Waffenthaten vollbringt. Wie drängt sich doch bei der Betrachtung dieser Dinge auf Schritt und Tritt die Großartigkeit des die ganze abendländische Christenheit umspannenden hierarchischen Systems auf, welches das Leben des Einzelnen in seinem ganzen Bereiche sich unterwirft. Nur aus den großen Zusammenhängen dieses Systems ist auch der Kreuzzug gegen die Stedinger allein zu verstehen; vielleicht in keinem Augenblicke der ganzen Geschichte unseres entlegenen Landes sind die weltgeschichtlichen bewegenden Kräfte der Zeit sichtbarer hervorgetreten als in jenen Tagen.

<sup>1)</sup> Ein Gegenstück bildet zu Johann von Wildeshausen die Nachricht der Livländischen Chronik über zwei seiner allernächsten Landsleute; im Jahre 1203 nahm der russische König, als er mit den Letten gegen Riga vorrückte, hier zwei Priester gefangen: Johann von Behta und Wolcard von Harpstedt.





bunden waren, und außen an der Nordseite rief ein Altar Mariä in der Not den Bürgern Oldenburgs, wenn sie auf dem Markt oder Kirchhof zusammenkamen, den Sieg ins Gedächtnis, welchen Graf Diedrich im Jahre 1423 mit Hülfe der heiligen Jungfrau über die Hoyaer davon getragen hatte.

Außerdem gab es vier ihr geweihte Gotteshäuser auf dem Lande.

Von der früheren Geschichte der Kirche unserer lieben Frau zu Bockhorn ist wenig bekannt. Etwas mehr weiß man von den Kapellen dieses Namens zu Warfleth und Neuenhuntorf. Auf dem Kirchhofe der ersteren (auch als „gloriose reine Magd Maria“ bezeichnet) wurden 1234 nach der Schlacht bei Altenesch einige gefallene Ritter und andere Kreuzfahrer bestattet und im 14. Jahrhundert erfreute sie sich der besonderen Gunst der Grafen von Delmenhorst und der Bögte des Erzbischofs von Bremen im Vechterlande, während die letztere 1261 vom St. Paulikloster in Bremen mit Konsens des Erzbischofs Hildebold und der Grafen Rudolf und Moriz von Oldenburg gegründet war.

Ein besonderes Interesse aber verdient die Wallfahrtskapelle unserer lieben Frau zur Wardenburg wegen der eigentümlichen Umstände ihrer Herkunft, wegen des außergewöhnlichen Reichtums, den sie vor der Reformation erwarb und wegen des jähen Verfalls, den ihr die Reformation bereitete. Dieses Interesse und zugleich die Reichhaltigkeit des vorhandenen Materials an Urkunden, welche über sie, wie auch über ihre Mutterkirche, vorliegen, möge eine genauere Darstellung der Geschichte beider rechtfertigen.

## 2. Die Mutterkirche.

Da, wo die alte Landstraße, welche am linken Hunteufer aufwärts von Wardenburg nach Wildeshausen führt, sich der Südgrenze der Gemeinde Wardenburg und der ehemaligen Grafschaft Oldenburg nähert, erhob sich einst in der sumpfigen Flußniederung ein festes Haus, die Westerborg genannt. Von den Grafen im 14. Jahr-